

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Erste Ausgabe täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Secondo, Redacteur Sr. Hüner  
Sprechstunde d. Redaction  
Samstags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

Stelle für Inseratannahme:  
Lito Klemm, Universitätsstr. 22,  
Königs-Platz, Postr. 21, part.

Rechnung 12,050.

Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.,  
incl. Frangiraten 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.

Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.

Inserate  
Kupferplattenschrift 1 1/2 Ngr.  
Grobere Schrift  
laut unserem Preisverzeichnis  
Reclamen unter d. Redactionschrift  
die Spalte 3 Ngr.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden.

No 265.

Dienstag den 22. September.

1874.

### Bekanntmachung.

Jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, ist am Tage seiner Ankunft und, wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am anderen Tage Vormittags von seinem Wirth bei unserem Fremdenbureau anzumelden. Fremde aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, haben Anmeldebücher zu lösen. Vernachlässigung dieser Vorschriften werden mit einer Geldbuße von fünf Thalern oder verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Leipzig, am 21. September 1874.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
Dr. Küder. Trindler, Secr.

### Bekanntmachung.

Für das bevorstehende Wintersemester werden Anmeldungen von Wohnungen für Studierende unter Bezeichnung der Localitäten und Angabe des Preises in der Kanzlei des Universitäts-Richters Königl. Universitäts-Richters Leipzig, am 16. September 1874.

Hesler.

### Bekanntmachung.

Für den östlichen Pavillon des neuen Theaters soll ein gusseiserner, grubenartiger Privatbehälter beschafft und diese Lieferung in Accord vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen hierüber sind im Rath's-Bauamt einzusehen und die Preisforderungen bis zum Montag den 28. d. Mts. Abends 5 Uhr, mit der Aufschrift „Theater“ versehen, versiegelt einzurichten.

Leipzig, den 21. September 1874.

Des Rath's Bau-Deputation.

### Leipziger Stadttheater.

\* Heute liegt uns ein Beweis vor, wie lieb und werthvoll dem Leipziger Publicum die Mitglieder unseres Stadttheaters sind. Es wurde nämlich vorgestern Abend dem Opernregisseur von einem unserer bedeutendsten Hauptabonnenten für die Mitglieder der Oper eine Adresse übergeben, welche folgendermaßen lautet:

#### An die Mitglieder der Oper des Leipziger Stadttheaters.

In diesen Blättern sind in der letzten Zeit Besprechungen über die Leistungen der hervorragenden Sänger und Sängerinnen unserer Oper erschienen, deren Inhalt, wie deren Form von dem liebevollen ihrer Verfasser genossen gab.

Den unverständlichen Kränkungen gegenüber, welche unsere ausübenden vorzüglichen Künstler hierdurch erfahren, fühlen die unterzeichneten langjährigen Freunde und Besucher unserer Bühne sich veranlaßt, es auszusprechen, wie wenig im Einklang mit der Meinung des Publicums jene Kränkungen sich befinden, und mit wie großem Dank wir die von den Mitgliedern der Oper uns gewährten Genüsse anerkennen!

Leipzig, den 15. September 1874.

Diese Adresse ist unterzeichnet von angesehenen und einflussreichen Männern unserer Stadt. Unseres Wissens ist in den Annalen des Leipziger Stadttheaters ein derartiges Vorgehen nicht zu verzeichnen, und man hat jedenfalls hierbei die Absicht gehabt, in eclatanter Weise die Sympathie für unsere Oper an den Tag zu legen. Die Leipziger Oper erweist sich in Deutschland eines ausgezeichneten Rufes, und es ist sehr begreiflich, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, dieselbe zu erhalten. Man hat hierbei nicht im Entferntesten daran gedacht, die Thätigkeit der Kritik zu beeinflussen, man ist sich vielmehr wohl bewußt, daß eine gerechte Kritik ebenso zur Förderung unserer Kunstzustände beitragen, wie auf der andern Seite beleidigende und taktlose Besprechungen unser Institut nur schädigen können. Es ist ein altes wahres Wort: „Die Kunst gedeiht nur im Frieden.“ Möge dieser Friede dauernd unserm Theater erhalten bleiben.

### Gewandhausconcert für Meiningen.

Eine der werthvollsten und interessantesten Veranstaltungen zum Besten der Abgebrannten in Meiningen war unstreitig das am Sonntag Vermittag durch die Gewandhaus-Direction veranstaltete Concert. Da dasselbe reich an hervorragenden Orchesterleistungen wie Solovorträgen, war es zu verwundern, daß von Seiten der großen Zahl derjenigen, welche sich so oft beklagen, daß sie keinen Zutritt zu den Abonnementsconcerten haben, diese seltene Gelegenheit eines so hohen Genusses lange nicht in so ausgedehnter Weise benutzt wurde, wie dies gerade diesmal sehr wünschenswerth gewesen wäre. War doch die Anfangsnummer eine besonders rühmenswürdige, die, eine sehr hoch anzurechnende Abtragung der mancherlei alten Schulden gegen Richard Wagner, die von nun an hoffentlich nicht mehr so vereinzelt wie bisher dastehet, nämlich das Verlöbniß „Tristan und Isolde“, und zwar mit dem für den Concertgebrauch hinzugefügten verklärten Schlussatz aus der Oper. Die in herrlichen phantasiereichen und machtvollen Zügen von Tonbildern in so einheitlichem Gange und so hinreichender Instrumentierung geschilderte verzehrende Liebesgluth gelangte in einer Weise zur Darstellung, welche gegen früher einen ganz erheblichen Fortschritt in Bezug auf vertrauenswürdigen Eindeutigkeit in Wagners Werke bezeugt, so daß sich bei Wiederholungen auch das zurechtfindende Herausarbeiten noch einiger bedeutenderer Momente hoffen läßt. Die zweite sehr anziehende Novitätsspende seitens unseres ausgezeichneten Orchesters

war eine Bearbeitung der Schumann'schen „Bilder aus Osten“ durch Carl Reinecke, ein höchst glücklicher Gedanke, wodurch diese uns so liebgewordenen Tonbilder, namentlich bei so feinsinniger und verständnisvoller Auswahl der Orchesterfarben und Tonalitäten, ein neues, viel intensiveres und glänzenderes Lustre erhalten haben. Manches ist allerdings, wie nicht wohl zu vermeiden, aus seiner Anspruchlosigkeit heraus in ein zu grell glänzendes Licht gezogen worden, u. A. in ein meist etwas zu präntisches durch Herbeiziehung der Trompeten; jedenfalls aber ist diese geistvolle Bearbeitung als eine werthvolle Bereicherung der Concertliteratur zu bezeichnen. Endlich war die Aufnahme der hier bisher erst zweimal zu Gehör gebrachten Waldsymphonie von Joachim Raff in den Saal des Gewandhauses, wie der auch ihr gesendete reiche Beifall bewies, als sehr dankenswerth zu bezeichnen. Da dieselbe in diesem Blatte schon wiederholt eingehend gewürdigt worden, nur noch einige Worte über die Sololeistungen. Frau Anna Regan-Schimon bewährte von Neuem die musterhafte und gewandte Verwerthung ihrer an sich nicht großen Stimmkraft in dem Vortrage von Votti's Canzone Pur dieci, des Schubert'schen „Rindensbaums“ und des Schumann'schen „Marienwäldchens“, dem sie auf stürmischen Hervorruf Schumann's Trilogie, „Im wunderschönen Monat Mai“ hinzufügte. Herr Capellmeister Reinecke, obgleich durch die Orchesterdirection sehr anstrengend in Anspruch genommen, trug dennoch mit ebenso großer Meisterschaft und dem bei ihm geschätzten so feinsinnigen Vortrage eine eigene Gavotte, „Aubermärchen“ von Moscheles und Schumann's „Am Springbrunnen“, letztere schwierige Aufgabe in geistvoller eigener Uebersetzung vor. — Dem Gewandhaus-Orchester aber ein besonderes Wort wärmsten Dankes, daß es trotz der anstrengenden Meistthätigkeit für seine unglücklichen Meiningener Kollegen sich sammt seinem Dirigenten der zeitraubenden Vorbereitung eines so nobilitätenreichen Programms mit so vieler Hingebung unterzogen hat.

### Schützenhaus.

\* Leipzig, 21. September. Am gestrigen Abend öffneten sich zum ersten Mal in der gegenwärtigen Messe die gastlichen Räume des Schützenhauses dem Publicum. Das ausgezeichnete Herbstwetter gestattete den Aufenthalt im Freien bis in die späteren Abendstunden, und die im feurigen Schmutz strahlenden Gärten, deren Bäume sich theilweise mit neuem Grün belaubt, waren bald von den Schauern der Besucher gefüllt. An die einzelnen Schönheiten war nach kurz vor Beginn der Messe die erneuernde Hand gelegt worden, weshalb Alles dem Besucher in besonderem Glanz entgegen trat. Das muß namentlich auch von dem großen Saal im Vorderhaus gesagt werden, dessen prachtvolle Ausstattung eine totale Renovation erfahren hat und der jetzt wieder mehr denn je als ein Musterstück seiner Art gelten darf.

Mit der ähneren Pracht wetteiferten in gewohnter Weise die Vorführungen und Schaustellungen in den Sälen des Schützenhauses. Das Publicum ist in der langen Reihe von Jahren, in der sich Sommer und Winter hindurch die allerbesten Künstler hier vorgestellt haben, allmählig etwas vernöhnt worden und es ist deshalb gewiß keine leichte Aufgabe, immer wieder etwas Neues und Lichtiges herbeizuschaffen. Nach dem Gesamteindruck des gestrigen Eröffnungconcerts können wir der Direction des Schützenhauses nur dazu Glück wünschen, daß sie abermals keine Mühe und Opfer scheut hat, um den Ruf des Etablissemments ungeschmälert aufrecht zu erhalten,

und daß ihr Bemühen von Erfolg begleitet gewesen ist. Wir können constatiren, daß in dem Kopf an Kopf gefüllten Trianonsaal gleich von Anfang an die Künstlerführungen eine sehr enthusiastische Stimmung erzeugten, daß die gleiche Stimmung, als die tüchtigeren Kräfte auf den Schauplatz traten, sich in nicht geringerem Maße des Publicums im großen Saale bemächtigte, während selbstverständlich auch die lustigen Sängler im Parterresaal für unablässige, manchmal fast zu übermäßig werdende Heiterkeit sorgten.

Stürmischen Beifall errangen namentlich die Leistungen der amerikanischen Wettflüchtchläufer Mr. Charles Moore und Miss Carrie. In hochgelegener Tracht produirte sich dieses Künstlerpaar zunächst mit feiner sabelhafter Fertigkeit auf den Räderflüchtchläufern und das Auge folgte mit Wohlbehagen den graziösen, im schnellsten Tempo ausgeführten Bewegungen. Die Hauptleistung der beiden Künstler, welche allabendlich 10 Uhr im Trianonsaal zur Ausführung gelangt, darf den Charakter der Neuheit, des Erstaunlichen in vollem Maße in Anspruch nehmen. Herr Moore erscheint in der lässlich nachgebildeten Tracht eines ostindischen Fakirs und Fräulein Carrie präsentirt sich als reizende Sylphide, welche in festem Schlaf versinkt. Das Hochverwundliche hierbei ist die Stellung, in der sich die Künstlerin befindet. Man sieht nur, daß die ganze Gestalt sich an dem einen Arm auf einen schwachen Stab stützt, im Uebrigen aber völlig frei schwebt, und in dieser Lage verbleibt die Sylphide eine Viertelstunde lang. Das interessante Schauspiel wird noch dadurch in seiner Wirkung beträchtlich gehoben, daß der Fakir mit seiner schlafenden Genosin mehrere reizende Metamorphosen vornimmt, sie unter andern in dem Gewand der Göttin Minerva, der Germania u. erscheinen läßt. Von außerordentlicher Tüchtigkeit und gutem Geschmaack in der Wahl des Programms zeigten ferner die Vorführungen der Gymnastikfamilie Merkel, welche, nächst den mit herkulischer Kraft ausgestatteten erwachsenen Männern, namentlich über eine Schaar bereits vortrefflich ausgebildeter und reizender Kleinen verfügt. Einen sehr sympathischen Empfang fand die von ihrem früheren Auftreten in guter Erinnerung stehende Pianofortensängerin Miss Lillie Allison, welche in der Zwischenzeit in jeder Hinsicht erhebliche Fortschritte gemacht hat und ihr etwas schwieriges Gebiet mit einer seltenen Sicherheit beherrscht. Befriedigt äußerte sich die Besichtigung und Grazie in allen Bewegungen, gute Singstimme, das sind die vortheilhaftesten Eigenschaften, über welche Miss Allison verfügt und die ihrem Auftreten großen Erfolg sichern.

Das französische Sängerpaa Herr und Frau Verleur erheiterte durch seine hochromantischen Productionen gleichfalls das Publicum und wenn ihm am Anfang des Concerts ein kleiner Mißerfolg zu Theil wurde, so lag das vielleicht an dem gewählten Stück und an einer augenblicklichen Indisposition der genannten Dame. Einige Tüden zeigte noch das Ballet und zwar hauptsächlich wegen des Contractbruches, den sich einige der engagirten Künstlerinnen schuldig gemacht; wir vernehmen jedoch, daß diese Tüden schon in den allerersten Tagen ausgefüllt sein werden.

Das Spiel der Musikcapellen des Herrn Directors Blücher und des Capellmeisters Baum reichte sich in würdiger Weise in der Gesamtauführung ein, und im Trianongarten war das dort aufgestellte japanische Bild fast immer von Zuschauern umgeben.

### Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 21. September. Mehrfache Anzeichen deuten darauf hin, daß es mit der socialdemokratischen Partei in Deutschland rüdwärts geht. Sehr viele Arbeiter scheinen endlich die Hohlheit der von den socialistischen Agitatoren gepredigten Phrasen einzusehen und zur Aufbringung der ihnen für die Unterhaltung dieser Herren angemessenen Gelder weniger geneigt zu werden. In der neuesten Nummer des „Volkshaat“ befinden sich mehrere Artikel über die eingetretene „Lauheit“ der Parteigenossen. Der Ausschuss der socialdemokratischen Arbeiterpartei in Hamburg theilt mit, daß der Fond für die gemahregelten Parteigenossen erschöpft ist. „Sammet und sendet Gelder, aber bald!“, so erlitt es gleich hinterdrein zum so oft wiederholten Male! Auch mit der Verbreitung des „Volkshaat“ scheint es sehr zu hapern, denn man sieht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Wieder naht ein Quartal seinem Ende; ein neues Quartal und damit ein neues Abonnement auf den „Volkshaat“, unser Parteiorgan, beginnt. Es sei deshalb gestattet, ein paar Worte für die energische Verbreitung des „Volkshaat“ hier vorzubringen. Schon seit einem Jahre scheint ein Stillstand in das Abonnement unsern ersten Parteiblattes sowohl hier wie in ganz

Deutschland gekommen zu sein. Dies darf nicht so fortgehen, denn es würde sonst das Zeugniß der Untheilnahme manchem Parteigenossen nicht erpart werden können. Jeder unter uns hat die Möglichkeit, etwas für die Partei durch Begünstigung des „Volkshaat“, sei dies durch Gewinnung neuer Abonnenten, oder durch Einwendung von interessanten Berichten, zu thun. Nur Jeder diese Möglichkeit vierteljährlich nur einmal aus, und das kann Niemand schwer fallen, denn werden wir erreichen, was der Partei überaus Noth thut: 10,000 Abonnenten des „Volkshaat“.

\* Leipzig, 21. September. Das sächsische Jesuitenorgan, das „Kath. Volksblatt“, löst in seiner neuesten Nummer abermals einen Schmerzensschrei darüber aus, daß so viele Katholiken „liberale“ Blätter lesen und „dadurch die Verunglimpfungen ihres Glaubens und ihrer Kirche mit ihrem Geld bezahlen“. Dasselbe Blatt theilt weiter mit, daß einer seiner Freunde den Gedanken eines katholischen Freisinnigen angelegt habe, eines die Redaction in den Stand gesetzt werde, „das einzige in deutscher Sprache im Königreich Sachsen erscheinende katholische Blatt in recht vielen Freiregierungsplätzen, womöglich bis in die ärmste Hütte, zu verbreiten.“ Natürlich schließt sich daran die Anforderung, daß „jeder treue Katholik Sachsens sein Scherlein zu diesem Fond beitrage“.

— Leipzig, 21. September. Am 19. d. Mts. Abends nach 8 Uhr fuhr auf Bahnhof Schkeuditz ein einfahrender auf einen ausfahrenden Güterzug; letzterer war daselbst von einem Personenzug überholt worden und mußte durch ein Verbindungsgeleise auf sein richtiges Fahrgeleise überlegen. Der einfahrende Zug, welcher nach dem Fahrplan nicht zu halten brauchte, fuhr, wahrscheinlich weil die gegebenen Signale nicht beachtet worden sind, mit unverringelter Geschwindigkeit schief auf. Der Verkehr war bis zum 20. Mittags erheblich gestört; die Passagiere mußten an der Unfallstelle aussteigen. Circa 10 Wagen sind gänzlich zertrümmert. Leider hat auch ein Dresfner an einem Bein erhebliche Beschädigungen erlitten. Beim Aufsteigen der Trümmer hat die freiwillige Feuerwehr von Schleuditz anerkennenswerthe Hülfe geleistet.

— Leipzig, 20. September. Obgleich das gestrige herrliche Herbstwetter mächtig ins Freie lockte, hatten sich doch eine ziemlich Anzahl Zuhörer zu dem Concerte eingefunden, welches die Akademie der Tonkunst von Hermann Müller zum Besten der Abgebrannten im Saale der Logen Apollo und Balduin auführte. Obgleich dasselbe mit der Ungunst des Schicksals in sofern zu kämpfen hatte, als einer der Hauptmitwirkenden durch Krankheit von dem Erscheinen zurückgehalten war, bot es trotzdem so vortreffliche Leistungen, daß die Zuhörer gewiß nicht ohne Befriedigung den Saal verließen. Den Anfang der Vorträge machte das Rondeau brill. (Opus 70) von Schubert. Das farbenreiche und originelle Tongemälde, welches nicht geringe Schwierigkeiten bietet, wurde von den Herren Werner und Kantau präcis, gut maniert und mit klarer Ausprägung der einzelnen Motive vorgetragen und hinterließ einen höchst günstigen Eindruck. Das Spinnerlied von List, ein wahrer Probirstein für die Fertigkeit, gelang Hr. Venide sehr wohl, namentlich war die Technik, welche die Künstlerin offenbarte, sehr lebenswerth. Eine Romanze wurde von dem Cellisten Hrn. Dietrich mit seltenerm Tone vorgetragen, und in dem darauf folgenden Rigollette v. List, welches wahrhaft himmelstürmende Griffe und Seiltänzerprünge aller Art enthält, zeigte sich Hr. Werner als ein Pianist, der vor Schwierigkeiten nicht erschrickt und dieselben, sie mögen nun in Klüften oder im Rhythmus oder in der Accordenlage bestehen, zu überwinden weiß. Einen sehr günstigen Effect machte auch die Polonaise (Es dur) von Chopin, welche von Hr. Michel im Ganzen recht abgerundet, mit Sorgfalt im Einzelnen, und mit trefflichem Ausdruck wiedergegeben wurde. Den Schluß des Concertes bildete ein Trio von Nozart, das durch seine eben so einfachen wie gebiengen und lieblichen Weisen erquickte und die ganze Ausführung wundervoll abschloß.

— Der Landesdelegirte für freiwillige Krankenpflege im Königreich Sachsen, Regierungsrath v. Erigera, versendet erst jetzt die Erinnerungsmedaillen an diejenigen Herren und Damen, die im Kriege 1870-71 in internationalen und Albertberlin in der freiwilligen Krankenpflege thätig waren. Die Diplome sind erst vor drei Wochen von der Ordenscommission in Berlin angesetzt worden. Die Erinnerungsmedaillen sind von Stahl und von sehr grober, fabrikmäßiger Ausführung, die von allen künstlerischen Gesichtspuncten absteht. Wer sie trägt, hat sie am schwarz-weiß-rothen Richtcomballantenbande zu tragen.

— Die „Oberlaus. Dorfzeit.“ schreibt: Unsere Herren Ritter haben in die Erste Kammer den Grafen Schall-Riauour auf Gaußig und den Herrn von Waddorf auf Solschütz ge-